

## 1213 mal Vesperblasen

Autor(en): Hans Ulrich Sumpf

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1982

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/928ad483-38cc-483f-b850-9bedcf2e84ca>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## *Jubiläumsfeier des Stadtposaunenchores Basel*

Am 15. Mai 1982 feierte der Stadtposaunenchor Basel mit einem Gottesdienst im Münster sein hundertjähriges Bestehen. Den Auftakt bildete das 1213. Vesperblasen, im Wechsel ausgeführt von Gruppen auf den Türmen des Münsters und Bläserinnen und Bläsern vor dem Hauptportal, die dann blasend zusammen mit der singenden Gemeinde ins Gotteshaus einzogen. Pfarrer Huldrych Blanke deckte in seiner Predigt – unterstützt durch Voten und Kommentare von Chormitgliedern – den Hintergrund des als «Thema» gewählten 81. Psalms auf. Zur musikalischen Verdeutlichung des Wortes liess der Leiter des Chores, Arthur Eglin, alle Blasenden mitwirken, auch die jüngsten und unerfahrensten, aber auch Singstimmen und Instrumentalisten (Annamarie Burkhard, Sopran, Evangelische Singmädchen und -buben, Basel, Tituschor Basel, Singkreis Pratteln, Ökumenischer Singkreis Basel-Riehen, Fredy Walter, Orgel, und Hans Wäber, Pauken und Becken). Ausgehend vom Tonsatz unseres Basler Musikers Samuel Marschall (1554–1640) zum genannten Psalm 81 gelang es Arthur Eglin, durch eine Collage, bei der er diese relativ bescheidenen Mittel einsetzte, den grossen Kirchenraum aussagekräftig zu füllen. Nach dem Gruss- und Dankeswort des Kirchenrats, dargebracht von Pfarrer Alfred Kunz, erklang die Motette «Buccinate in neomenia tuba» von Giovanni Gabrieli (um 1555–1612) zu 19 Stimmen in vier Chören – vom zarten Kinderchor bis zum

jubelnden Tutti sämtlicher Singenden und Spielenden. Das Ausgangsspiel der Orgel nahm diese Motette wieder auf in der 1617 in Basel erschienenen Intavolierung von Johann Woltz (nach 1550–1618).

Der eindrückliche Gottesdienst, der die singende Gemeinde ständig miteinbezog, stellte nicht nur den Stadtposaunenchor vor mit allen seinen Bläsern – vom Anfänger bis zum Berufsmusiker –, sondern legte auch Zeugnis ab vom sehr ernsthaften und doch freudigen Bemühen, «durch seine Musik das Reich Jesu Christi unter den Menschen bauen zu helfen», wie es in den Statuten aus dem Jahre 1929 steht.

## *Bläsermusik vom Altertum bis zur Neuzeit*

Zur Geschichte des Stadtposaunenchores ist vorauszuschicken, dass die Bezeichnung für einen solchen Bläserchor auf die Posaunen des Alten Testaments zurückgeht – ein Hinweis darauf, dass vorwiegend geistliche Musik gepflegt wird. Das Instrumentarium ist keineswegs auf Posaunen beschränkt, meistens sind auch Trompeten, Hörner und Tuben vorhanden – bis hin zum vollständigen Inventar einer «Blechmusik». Die alttestamentlichen, levitischen «Posaunen»bläser spielten auf verschiedenen Instrumenten aus Tierhörnern und -knochen sowie aus Metall, die in Luthers Übersetzung «Posaunen» und «Drommeten» genannt wurden. Sie dienten zum Blasen von Signalen und Zeichen sowohl im Kriege als auch im Gottesdienst. Im vorreformatorischen Mittelalter finden wir Herolde, Rats-

trompeter, Stadtpfeifereien, Turmbläser und Heerestrompeter. Das Repertoire erweiterte sich vom Signal zum «Gesatz» und zur Melodie. Durch die Reformation wurde – besonders in der Schweiz – die Instrumentalmusik zunächst aus der Kirche verbannt, aber bereits 1581 beorderte man in Bern einen Zinkenisten und drei Posaunisten aus der Stadtpfeiferei ins Münster, um den Gemeindegesang anzuführen. Dieses nun gut 400 Jahre zurückliegende Ereignis können wir als den ersten schweizerischen kirchlichen Bläserdienst betrachten. Vom Jahre 1661 an handelte es sich bei dieser Institution nicht mehr um eine Nebenaufgabe der Berufsmusiker.

Der Winterthurer Turmbläser und Stadttrompeter Johann Ulrich Sulzberger (1638–1701) wurde in Bern zum ersten Musikdirektor gewählt – mit dem Auftrag, den Schul- und Kirchengesang zu leiten. Er bildete aus geeigneten und willigen Burschen Vereinigungen von Laienbläsern, die als Vorläufer unserer kirchlichen Bläsergruppen betrachtet werden können.

#### *Die Basler Ursprünge im «Fälkli» . . .*

Die «Posaunenchor» im heutigen Sinne entstanden auf dem Boden der Brüdersozietät des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Diesem war es ein grosses Anliegen, ein Element der unbefangenen Freude, der Befreiung und Beglückung in die Brüdergemeine zu tragen. Musik in ungezählt vielen Liedern, aber auch von Instrumenten gespielt, erschien ihm hierfür geeignet. Diese musikalische Tradition der Brüdergemeine verbreitete sich mit dem Herrnhutertum. In Deutschland ist sie von der Erweckungsbewegung im Ravensberger Land, von Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910) und besonders von Vater und Sohn Eduard (1822–1891) und Johannes (1856–1941) Kuhlo, den Vätern der deutschen

Posaunenchorbewegung, aufgenommen und ausgebaut worden. Über die Jünglingsvereine (später CVJM) kam die Posaunenchorbewegung auch in die Schweiz. In Basel fand sie günstigen geistigen Boden, und es ist kein Zufall, dass sie hier zuerst Wurzeln schlug. Christian Friedrich Spittler (1782–1856) zog im Jahre 1806 im «Fälkli» am Stapfelberg ein, wo er in den folgenden Jahrzehnten als Leiter der Deutschen Christentumsgesellschaft zahlreiche Vereine und Institutionen der praktischen Reichsgottesarbeit gründete. Im Jahre 1847 nahm er den ebenfalls aus Württemberg stammenden Jakob Ludwig Jäger (1821–1897) in seine Verlagsbuchhandlung auf, der 1864 Präsident des Jünglingsvereins am Nadelberg und nach dem Tode Spittlers 1867 Hausvater und Seniorchef im «Fälkli» wurde. Im Jahre 1876 wurde im Vorstand des Jünglingsvereins die Gründung einer Gesangs- und Musiksektion erwogen. Jäger machte den Gegenvorschlag, er würde Instrumente für einen Posaunenchor stiften, «wenn sich die nötigen acht Leute, welche hiezu tüchtig sind, finden». Wann tatsächlich die Instrumente eintrafen und mit den Proben begonnen wurde, ist nicht mehr nachweisbar. Überliefert ist jedoch, dass der Chor zum Jahreswechsel 1882/83 ein Ständchen auf der Chrischona geblasen hat und in der Folge seinem Gründer und Stifter Jäger noch viel Freude bereitete.

#### *. . . und im Kleinbasel*

Die andere Wurzel des Stadtposaunenchores ist im Kleinbasel zu finden. An der Klینگentalkapelle der Stadtmission wurde Pfarrer Rudolf Burckhardt (1869–1947) als neuer Stadtmissionar gewählt. Sein Ururgrossvater war Pfarrer Johann Rudolf Burckhardt (1774–1829) gewesen, der bekannte Pfarrer zu St. Peter, welcher seine berufliche Laufbahn als Vikar bei Hieronymus D'Annone, einem



Christlicher Posaunenchor Grossbasel 1896 (von links: 2. E. Sartorius, 5. L. Helfer, Dirigent, 7. E. Vogelsanger, Gründungsmitglied).

Stadtposaunenchor Basel 1928 (auf Bank sitzend von links: 4. W. Hummel, Ehrenpräs. 5. E. Muser, Präs., 6. G. Melzer, Dirigent, 7. E. Vogelsanger).





Freund Zinzendorfs, begonnen hatte. Der junge Stadtmissionar bezeichnete in seinem Bewerbungsschreiben Vater Bodelschwingh als seinen Lehrer; bei ihm hatte er den «Posaunengeneral» Johannes Kuhlo und dessen Posaunenchorarbeit kennengelernt und war so beeindruckt, dass er ungesäumt den «Christlichen Posaunenchor, Sektion Brantgasse» gründete und leitete. Ab 1898 kam es immer häufiger vor, dass der an Mitgliedern eher schwache Posaunenchor des Jünglingsvereins am Nadelberg den kräftigen Posaunenchor an der Brantgasse unter der tüchtigen Leitung von Fritz Siegin (1864–1940) um Mithilfe bitten musste.

Im Jahre 1905 fusionierten die Chöre, zunächst unter dem Namen «Christlicher Posaunenchor Basel», seit 1928 als «Stadtposaunenchor Basel». Von den beiden Präsidenten Wilhelm Hummel (1882–1964) und Ernst Muser (1890–1970) wurde der Chor verantwortungsbewusst und sicher fast ein halbes Jahrhundert lang geführt. Als Chorleiter haben die Berufsmusiker Albert Gold (1873–1947), Franz Loschelder (1896–1975) und Arthur Eglin (geboren 1932) für ein allgemein anerkanntes musikalisches Niveau gesorgt.

### *Neubelebung nach dem Zweiten Weltkrieg*

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten viel musikalische Vereine Mühe, ihre Mitgliederzahlen und die bis dahin gepflegte Musik zu halten. Auch der Stadtposaunenchor litt an Nachwuchsmangel. Vor allem aber benötigte die Kirche ihn praktisch nicht. Schallplatten und Rundfunk deckten die musikalischen Be-

dürfnisse des Publikums weitgehend, hinzu kamen zahlreiche Neugründungen von Instrumental- und Gesangsensembles. Es blieben dem Posaunenchor noch die Frühmusiken, ein halbes Dutzend Turmmusiken an hohen Festtagen, Ständchen und die immer undankbarer werdenden Konzerte, die oft vielmönatige Probenarbeit verlangten. Die Übernahme des Schweizerischen Posaumentages im Jahre 1957 zwang den Chor zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit seiner Aufgabe. So setzte sich unter der Führung des dynamischen Dr. Hans Jakob Nidecker (geboren 1919) der Gedanke einer Umstrukturierung des Chores durch: er sollte in mehrere kleinere Bläsergruppen eingeteilt werden, die im Stande wären, sich den Bedürfnissen der heutigen Kirchgemeinden anzupassen, im Gottesdienst Akzente zu setzen und mit dem Kirchenchor und dem Organisten zusammenzuwirken, ohne diese «an die Wand zu drücken». Gleichzeitig wurde das regelmässige wöchentliche Vesperblasen vom Münster eingeführt. Es ergab sich in der Folge, dass diese Bläsergruppen bei zahlreichen Anlässen begehrt wurden, so dass man von einer Wiederaufnahme der mittelalterlichen Stadtpfeiferdienste sprechen kann. Im Jahre 1957 wurde auch dem weiblichen Geschlecht der Beitritt zum Chor ermöglicht, es stellt heute den dritten Teil der Blasenden. Die Verbindung zum Singen wird bewusst betont: Singen und Blasen fördern sich gegenseitig. Die verschiedenen Bläsergruppen bieten viele Kombinationsmöglichkeiten, interessante Aufgaben und Gelegenheit zur Weiterbildung für talentierte Blasende, aber auch sinnvollen und befriedigenden Einsatz für den schlichten Choralbläser. Und im Zentrum der musikalischen Arbeit des Stadtposaunenchores steht heute wie vor hundert Jahren der Dienst am Kirchenlied.

Turmbläser auf dem Georgsturm des Münsters 1978 (Bläser von links: Kurt Degen, Präs., Urs Peter Studer, Peter Degen, Hans Ulrich Sumpf).

Jubiläums-Vesperblasen vor dem Münster am 15. Mai 1982 unter der Leitung von Arthur Eglin.